

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 M. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Enghaus Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 1/2

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 190.

Hirschberg, Freitag den 17. August.

1883.

Ueber Menschenvergötterung.

Wo kein Gott ist, da treten Götzen auf, und sollten Menschen ihre Stelle vertreten. Das haben wir in den alten babylonischen und später in den römischen Zeiten gesehen. Auch jetzt ist man im besten Fahrwasser, auf diese Zeiten zurückzukommen.

Der Presse und Geschichtsschreibung früherer Zeiten machte man, sagen die „Cons. M.“, vielleicht mit Recht, eine stellenweise zu große Ergebenheit nach oben hin zum Vorwurf, ihre übertrieben ehrerbietige Stellung und Haltung zu den Großen der Erde. Man sollte nun meinen, daß unsere „freisinnige“ Presse, soweit sie nach unten hin blickt und blicken muß, in entgegengesetzter Richtung wenigstens charakterfest geworden wäre. Aber weit gefehlt! Personenvergötterung wird ärger als jemals getrieben, nur die Personen haben gewechselt, nur daß dieselbe in vielen Fällen nicht mehr aus dem Autoritätsgefühl, sondern aus der Mode, der Volksstimmung, dem wandelbaren Hauch der öffentlichen Meinung geboren wird. Zeitweilig werden uns ja die Großen des Tages, soweit sie gerade Cours haben, als Lichtgestalten ohne Schatten vor die Augen gemalt. An Stelle der „entgötterten Natur“ treten vergötterte Professoren, Studirtische, Laboratorien und Werkstätten. Ein Zustand lebt heute wieder auf, den man einst unter dem Gesamtnamen „Byzantinismus“ treffend zusammengefaßt hat und der besonders bei „Jubelfeiern“ berühmte Namen mit seinem Stempel bedruckt.

Welche besondere Versuchung zu jeder Art von Schmeichelei liegt aber auch in Zeiten großer Erfolge, wie sie unser deutsches Volk 1870 und 1871 erfahren durfte! In jenen Tagen war es gerade für einen deutschen Mann, der sein Volk wahrhaft liebte, widerlich und tiefbetäubend, aus dem Munde und der Feder wissenschaftlich oft viel geltender Männer die maßloseste

Lobpreisung alles deutschen Wesens hinnehmen zu müssen. Wie gegen Herodes, so hat Johannes der Täufer auch gegen das ihm zulaufende Volk das Wort der Wahrheit nicht hinter den Baun der Bühne zurückgedrängt.

Es ist ein unwahres Bild von dem heutigen deutschen Volke, wenn man den Pinsel nur in helle Farben taucht und den goldenen Heiligenschein hinzufügt, als Gegenstück oder schwarzen Hintergrund etwa russische Zustände bezeichnend. Der ärgste Tyrann ist gewiß ein verschmeicheltes Volk, und ihm gegenüber möchte man mit Rückert sagen:

Die Wahrheit ist ein Wein;
Das heißt: in unsern Tagen
Muß Einer betrunken sein,
Um Lust zu haben, die Wahrheit zu sagen.“

Und doch! Haben wir in Deutschland nicht viel von den „russischen Zuständen“, mit denen sich jedes deutsche Winkelblättchen lächerlich pathetisch an die Brust schlägt? Beamtenuntreue? Rassenbetrug? Steuer- und Zollbetrug? Raub und Mord, namentlich die epidemische Species Lustmord? Meineid? Haben wir uns zu rühmen, daß, wie es jetzt die Nihilisten thun, nach Erlaß des Socialistengesetzes die Führer der Socialdemokraten ihren Parteigenossen die Parole erteilten, nur alles Gesetzliche zu versprechen, um es — nicht zu halten, nachdem A. von Humboldt das geächtete Wort gesprochen: „Wahrheit ist man im Leben nur denen schuldig, die man tief achtet.“ (?)

Und was man so „Handel und Wandel“ nennt, wie steht's da? Beim Bau des Ulmer Münsters — 's ist freilich schon lange her — ist ohne große Buchführung und Rechnungsablage auf Treu und Glauben hin gesammelt worden, was die unablässige Liebe der Gläubigen für dieses Haus göttlicher Ehre opferte, und erst nach Jahrhunderten hat man die gewissenhaften

Notizen der Kassenverwalter gefunden. Wir brauchen hiergegen aus unseren Tagen nur die Worte auszusprechen, die dem Leben unseres Geschlechts so genaue Signatur geben: Gründerschwindel, Creditmißbrauch, Kassendefecte, Lebensmittel-Fälschung. Hierzu ist neuerlich die Fabrication „urchristlicher Alterthümer“ getreten. Holz im Walde zu stehlen, gilt Tausenden nicht für ehrlos, die sonst einen Dieb verachten; Schmuggel bringen die anständigsten Herren und — Damen fertig; der Einkommensteuerhinterziehung haben sich die Träger vielgenannter Namen schuldig gemacht. Also auch wir Deutsche haben Grund, hier und da in unsre eigene Brust zu greifen und zu sagen: „Wir haben gefehlt!“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. August. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften wohnten gestern Nachmittag mit dem Herzog und der Herzogin von Albany dem Adlerschießen beim 1. Garde-Regiment z. F. bei Katharinenholz bei Potsdam bei. Heute Vormittag nahm Se. Majestät persönliche Meldungen entgegen, hörte Vorträge, arbeitete mit dem Civil-Cabinet und erteilte Audienzen. Nachmittag 4 Uhr soll, dem Vernehmen nach, bei Neu-Babelsberg ein Offizier-Pferderennen stattfinden, bei dem auch der königliche Hof mit seinen Gästen zugegen zu sein gedenkt.

— Se. Maj. der König Carl von Rumänien wird zu den bevorstehenden Tauffeierlichkeiten an den hiesigen Hof kommen und auf der Reise hierher am 17. d. M. in Breslau und am nächsten Tage in Berlin eintreffen, um sich alsbald nach Potsdam zu begeben.

— Se. Majestät der Kaiser wurde am Abend

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie haben sich dann wahrscheinlich genöthigt gesehen, sich viele der bloßen Annehmlichkeiten des Lebens zu versagen — z. B. Rennpferde, die neuesten Erfindungen in Jagdgewehren, kostbare Hunde, größere Reisen auf dem Continente; Sie haben alles Das gehabt, was zum täglichen Leben gehört — zu der Reinlichkeit, Ordnung und Wohlhabigkeit eines Hausstandes, einen gutgehaltenen Blumengarten, Alles in Ihrer Umgebung blank und tabellos; kein Mädchen für Alles in niedergetretenen Schuhen, die ihren fettigen Daumen allen Schüsseln aufdrückt, die sie auf den Tisch bringt. — Ihr Haus ist klein, aber in seiner Art ist es vollkommen; und Ihr Garten — nun, wenn ich einen solchen Garten in einer solchen Lage besäße, würde ich Eva nicht um das Eden beneiden, welches sie verloren hat.“

„Ist das wirklich Ihre Meinung?“ rief der entzückte Offizier, „oder sagen Sie das nur, um mir etwas Angenehmes zu sagen — um mich mit meinem prosaischen Leben, meiner bescheidenen Umgebung auszuföhnen.“

„Ich meine jedes Wort so, wie ich es sage.“

„Dann steht es in Ihrer Macht, mich reicher an Glück zu machen als Rothschild oder Baring. Theuerste Miß Bridgeman, geliebte Jessie, ich denke, Sie müssen wissen, wie treu und innig ich Sie liebe! Bis zu dem heutigen Tage habe ich nicht gewagt, zu sprechen, denn

meine beschränkten Verhältnisse würden mir nicht gestattet haben, meine Gattin so zu erhalten, wie das Weib, das ich liebe, gehalten werden sollte; aber die Post hat mir heute Morgen die Nachricht von dem Tode eines alten Admirals gebracht, eines nahen Verwandten meines Vaters. Er war Junggeselle, wie ich — hatte die Marine bald nach der Unterzeichnung von Sir Henry Pottinger's Verträge zu Nanking im Jahre 1842 quittirt — er hielt sich nie für wohlhabend genug, um heirathen zu können, sondern lebte in einer Garçonwohnung in Devonstreet und sparte, sparte nur aus reiner Freude am Ansammeln seines Einkommens; das Ergebnis seiner Sparsamkeit — mit einigen kleinen Speculationen in Actien und Staatspapieren verbunden — ist nun, daß er mir solide vierhundert Pfund jährlich in Great-Western-Actien hinterläßt. Von dem Standpunkte mancher Leute aus betrachtet, ist es nicht viel, aber zu meinem Einkommen gerechnet, macht es mich sehr wohlhabend. Ich könnte alle Ihre einfachen Wünsche befriedigen, liebe Jessie! Ich könnte auch außerdem Ihre Familie unterstützen!“

Er ergriff ihre Hand. Sie entzog sie ihm nicht, sondern drückte die seine sanft, mit einem rein freundschaftlichen Drucke.

„Sagen Sie kein Wort weiter, Sie sind zu gütig, Sie sind der beste und freundlichste Mann, den ich je gekannt habe!“ sagte sie, „und ich werde Sie mein Leben lang achten, ehren und lieben; aber ich werde mich nie verheirathen! Das habe ich vor langer Zeit, o, schon vor sehr langer Zeit beschlossen. Wenn ich die Wahrheit gestehen soll, so hatte ich in der That

auch nie gedacht, daß mir Jemand einen Antrag machen könnte.“

„Ich verstehe,“ sagte der Major, schrecklich niedergeschlagen. „Ich bin zu alt. Glauben Sie ja nicht, daß ich nicht daran gedacht hätte. Ich habe es gethan. Aber ich meinte immer, das Hinderniß ließe sich überwinden. Sie sind ganz anders, als die jungen Damen im Allgemeinen — so gescheit, so verständig, so zufrieden. Ich war aber ein Thor, daß ich denken konnte, ein junges Mädchen von —“

„Siebenundzwanzig Jahren,“ unterbrach ihn Jessie; „es ist ein großes Stück über die erste Jugend hinaus. Ich werde bald auf der anderen Seite hinabsteigen.“

„Nun, Sie sind wenigstens zwanzig Jahre jünger als ich. Ich war ein Thor, daß ich das vergaß.“

„Lieber Major Bree,“ sagte Jessie sehr eindringlich, „glauben Sie mir, nicht aus diesem Grunde sage ich „nein“. Wenn Sie so jung wären — so jung wie Mr. Hamleigh — die Antwort würde dieselbe bleiben. Ich werde mich nie verheirathen. Es giebt Niemand, Fürst oder Bauer, den ich heirathen möchte. Sie sind ein viel zu guter Mann, als daß Sie sich um eines behaglichen Daheim's, um einer Stellung in der Welt, um eines freundschaftlichen Zusammenlebens willen — um alles Das, was Sie mir geben können, heirathen lassen sollten. Wenn ich Sie so liebte, wie Sie verdienen, geliebt zu werden, würde ich mit Stolz „ja“ sagen; ich achte Sie aber zu hoch, um Ihnen eine halbe Liebe zu geben.“

„Vielleicht wissen Sie nicht, mit wie wenig ich zufrieden sein würde,“ drang der Major in sie, mit

seiner Ankunft in Babelsberg von einem kleinen Unfall betroffen. Der kaiserliche Kutscher, ein schon sehr betagter Mann, hatte versäumt, vor dem Einfahrtsthor nach Stenide das übliche Peitschenignal zu geben, infolge dessen das Thor verschlossen blieb. Er bemerkte dies nicht und fuhr mit den feurigen Pferden gegen die massiven eisernen Flügel, so daß die Wagenstange sofort zerschmettert wurde. Se. Majestät blieb ruhig im Wagen sitzen, welcher, nachdem die Deichsel nothdürftig zusammengebunden war, im langsamen Tempo bis zum Schloß fuhr. Der Kutscher ist sofort pensionirt worden. Es soll demselben vor Jahren bereits ein ganz ähnliches Malheur passiert sein, und zwar in der Nähe des Neuen Palais, als er Se. Majestät und den verewigten Prinzen Carl fuhr. Letzterer wurde heftig und war es — so erzählt man der „Votsb. Ztg.“ — unser Kaiser, welcher seinen Bruder beschwichtigte und den Kutscher in Schutz nahm.

Bei der am 19. d. M. stattfindenden Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm werden dem Bernehmen nach die Pathestellen übernehmen: der König Carl von Rumänien, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, der Herzog und die Herzogin von Edinburgh, der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, Fürst Carl von Hohenzollern und die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein.

Die Prinzessin Albrecht, welche mit ihren drei Söhnen morgen früh aus Scheveningen hier eintrifft, wird den Tauffeierlichkeiten nicht beiwohnen, sondern schon morgen Abend nach Ramenz weiterreisen, wohin sich auch der Prinz Albrecht nach der Beendigung der Manöver zum Herbstaufenthalt zu begeben gedenkt.

In Verfolg eines längeren Artikels schreibt ein Referent des „Kb.“: Was wir an unseren jüdischen Gegnern auszuweisen haben, sehen wir nicht an ihnen aus, weil sie Juden und noch weniger, weil sie Anhänger des jüdischen Glaubens sind, sondern weil wir die von ihnen in unserem wirtschaftlichen Leben repräsentirte Richtung für verderblich und ihren Uebermuth, ihre Herrschaftsgelüste und ihr frivolcs Spiel mit der Wahrheit, mit der Ehrfurcht vor dem Heiligen und mit allem sittlichen Ernst für unerträglich halten.

Ueber einen gegen einen Juden gerichteten Volksauflauf schreibt man dem „D. T.“: „Dennewitzstraße 18 wohnt ein jüdischer Wirthschafter, der noch nicht lange sein Kleidergeschäft (Kindergarde-robe) eröffnet hat. Eine Arbeiterfrau hatte dort eingekauft, aber, wie sie später ein sah, sehr schlecht. Sie ging deshalb gestern Abend kurz nach 8 Uhr wieder hin, um gegen ein Aufgeld den Kinderanzug gegen einen anderen einzutauschen. Da kam sie aber schlecht an, so schlecht, daß der humane Jude sie hinauswarf, so daß sie mit einem Kind auf dem Arm niederschlug. Arbeiter sahen das; mit lautem „Hep, hep, schlägt den Juden!“ wollten sie den Laden stürmen. Der Jude hatte jedoch schnell den Laden herunter gelassen. Die Aufregung war so groß, daß 6 bis 8 Schutzleute die Ordnung aufrecht erhalten mußten, was ihnen auch durch ruhige Zusprache gelang. Die Aufregung legte

sich erst gegen 10 Uhr, und man kann wohl annehmen, daß sich heute Abend ein ähnlicher Auflauf gegen diesen humanen Juden, der hoffentlich seiner Strafe nicht entgehen wird, wiederholt.“

Die Judenblätter und besonders das in hiesigen Wirthschaften verbreitete „Berl. T.“ erzählen natürlich die Geschichte ganz anders. Der dumme Deutsche liest ja aber lieber jene Lügenblätter, als diejenigen, welche ihm die Wahrheit sagen; daher merkt er nicht, daß er an der Nase herumgeführt wird.

Der Unwille über die Reden der meist dem Protestantentum angehörnden oder nahestehenden Redner — Lippius, Beischlag, Rogge — beim Lutherfest in Erfurt drückt sich einstimmig in allen conservativen Zeitungen aus. Selbst das „D. T.“, welches nicht liebt, den christlichen Ton unseres Programmes in den Vordergrund zu schieben, kann nicht umhin, sich mit scharfen Ausdrücken gegen das hebräische Auftreten jener Redner zu verwahren. Es sagt sehr treffend:

„Eine Feindschaft gegen die katholische Kirche ist nicht etwa charakteristisches Merkmal der evangelischen Kirche; Gegner Roms kann auch ein Türke und Jude sein.“

„Wenn man doch Luther einmal in seiner ganzen Bedeutung begreifen wollte! Wir stimmen in gewissem Sinne der „Germania“ bei, wenn sie schreibt:

„Es giebt mehrere grundverschiedene Luther. Wie uns neulich Jemand die Kuriosität eines römisch-katholischen Katechismus lieferte, der nur aus den Werken Luther's nach seinem Abfall von der Kirche zusammengefügt ist, so könnten wir uns allenfalls einen Luther konstruiren, den man katholischerseits feiern könnte. Auf protestantischer Seite hat jede Partei sich ihren eigenen Luther modellirt und zur Verehrung aufgestellt. Es muß nun naturgemäß zu Collisionen kommen zwischen den beiden Flügeln dieser Reihe von heterogenen Lutherverehrern. Der positive Luther, welcher gegen die Schwärmgeister zu Felde zieht und die Menschheit „in Gottes Wort binden“ will, kann sich nicht vertragen mit dem revolutionären Luther, der für die Vernunft die freie Forschung, für den Willen die Gleichgiltigkeit der Werke proklamirt.“

„Es giebt in der That verschiedene Luther, doch nur in den Vorstellungen der Parteien. Die Revolution Luthers bestand darin, daß er zum Urquell des Christenthums zurückging und so diesem die Möglichkeit einer neuen Fortentwicklung verschaffte, die ihm bei einem unerschütterten Fortbestande der römischen Hierarchie in der alten verworklichten Weise verloren gegangen wäre. An dieser Fortentwicklung hat auch der römische Katholicismus Antheil gehabt, und wir finden es gar nicht so schwer, einen Luther zu konstruiren, den dieser zu feiern hätte. War doch Luther in seiner tiefen Gläubigkeit im Gegenfaze zu dem in altrömischen Reminiscenzen schwelgenden Papstthum der Renaissance durchaus der positive Christ. Wir haben niemals geleugnet, daß auch im römischen Katholicismus positives Christenthum steckt — soweit dies aber der Fall, kann man ihn also sicher auch aus Luther's Werken zusammenstellen.“

Diesen ruhigen Worten des „Tageblattes“ können wir, wie gesagt, nur beistimmen.

— Bekanntlich wurde in der liberalen Presse die Verdächtigung, Puttky habe sich wegen Familienzwürfnissen und wegen entdeckten literarischen Betruges entleibt, ausgesprengt. Erst darauf hin trat die Familie aus ihrer Reserve heraus, um die Ehre ihres Todten zu vertheidigen. Mit welcher Infamie sind nun wieder neuere Artikel der jüdischen Presse geschrieben! Man verbreitet darin die elende Verdächtigung, „die Verwandten und Freunde des Herrn von Puttky suchten den tragischen Tod desselben auszubenten,“ mit der Bemerkung, daß sie dabei von der Sitte der guten Gesellschaft weit abwichen; dann bringt man gar die schändliche Verdächtigung des Todten trotz der positiven Erklärung des Bruders desselben, „er sei entweder das Opfer eines amerikanischen Duells geworden — oder er habe seinen aus anderen Gründen begangenen Selbstmord zu einem antisemitischen Knalleffect benützt.“ Schließlich wird dazu die perfide Bemerkung gemacht: „Es ist schwer zu sagen, welcher Theil dieser Alternative einen dunkleren Schatten auf das Andenken des unglücklichen Mannes wirft.“ Und endlich scheut man sich nicht vor der Verdrehung (um Stöcker einen giftigen Pfeil ins Herz zu bohren), „Puttky sei untergegangen, weil er die Ansichten der christlich-socialen Demagogen (!) auf dem Wege des amerikanischen Duells verfechten wollte“, womit dann die christlich-socialen Politik als „die Geister verwirrend und zerrüttend“ hingestellt und eine Blutschuld auf sie gewälzt werden soll. — Wir denken, sagt der „Kb.“ sehr richtig, diese Probe liberaler Schriftstellerei genügt! — Wenn man nun solche Infamien nicht schweigend hinnimmt, dann heißt es: „Sie treiben Judenhege! — und wenn dabei einem Leser solcher infamen Verdächtigungen ebenso das Blut überkocht, wie dem armen, um Haus und Hof gebrachten Bauern über den jüdischen Wucherer — dann spielt diese Presse den neutralen Unschuldbigen und höhnt und schimpft über den „christlichen Böbel!“ Die Herren machen's in der That zu arg! Der deutsche Michel aber nimmt es ruhig hin.

Spanien.

Die Ruhe ist überall wieder hergestellt. Der König empfing am 14. August eine große Anzahl von Senatoren und Deputirten, welche gekommen waren, ihn ihrer treuen Ergebenheit zu versichern. Vormittags fand ein Ministerrath statt; in Folge der dabei stattgehabten Erörterungen hätte, wie es heißt, der Kriegsminister die Absicht ausgesprochen, zurückzutreten.

Frankreich.

Der Sieg der Republikaner bei den vorgestrigen Generalratswahlen ist ein ziemlich großer, er hat die gehegten Erwartungen weit übertroffen. In seinem Zeichen werden die nächsten Erneuerungswahlen für den Senat stattfinden.

Rußland.

Ein Theil der Juden hatte sich bei dem letzten Aufstande in Jekaterinoslaw in die Wälder geflüchtet. Zur Bezeichnung der Stimmung, welche unter der

seinem gesunden Verstande und seiner fünfzigjährigen Erfahrung Das bekämpfend, was er nur für eine romantische Laune hielt. „Ich sehne mich nach einer Gefährtin, einer Freundin, einer Gehilfin und ich bin überzeugt, daß Sie mir das Alles sein könnten. Wenn ich Sie nur glücklich machen könnte!“

„Das könnten Sie nicht!“ unterbrach ihn Jessie mit grausamer Entschiedenheit. „Bitte, sprechen Sie nie wieder hiervon, mein lieber Major. Ihre Freundschaft ist mir sehr viel werth gewesen; sie hat sehr viel dazu beigetragen, mein Leben in Mount Royal zu einem so angenehmen zu gestalten. Ich möchte Sie um Nichts in der Welt verlieren. Wir können ja auch ferner Freunde bleiben, wenn Sie nur immer daran denken wollen, daß ich einen festen — unumstößlichen — Entschluß gefaßt habe, mich nie zu verheirathen.“

„Ich muß Ihnen nothgedrungen gehorchen,“ sagte der Major tief enttäuscht, aber zu selbstlos, um zu zürnen. „Ich will nicht zudringlich scheinen. Aber ein Wort gestatten Sie mir noch. Ihre Zukunft — da Sie sich nicht verheirathen wollen — wie soll sich diese gestalten? So lange Mrs. Tregonell lebt, wird natürlich Mount Royal Ihre Heimath sein, — ich fürchte aber, daß das die Frage nicht für lange Zeit erledigen wird. Meiner lieben, alten Freundin scheint kein langes Leben beschieden zu sein. Ich habe die Vorboden einer frühen Auflösung schon bemerkt. Wenn Christabel verheirathet und Mrs. Tregonell gestorben sein wird, wo wird dann Ihre Heimath sein?“

„Die Vorsehung wird mich dann schon eine Heimath finden lassen,“ erwiderte Jessie zuversichtlich. „Die

Vorsehung ist immer wunderbar gütig gegen arme, häßliche Mädchen, sobald sich diese nur nützlich zu machen verstehen. Ich habe mir die möglichste Nähe gegeben, mich während meines Aufenthaltes in Mount Royal geistig weiter zu bilden. Es ist dies so leicht, sobald man nicht den täglichen Sorgen um den Miethszins und den Milchmann ausgesetzt ist — und wenn die Nothwendigkeit an mich herantritt, mir eine neue Heimath zu suchen, kann ich als Gouvernante gehen — und den Kelch des Lebens trinken, wie er für Gouvernanten gemischt ist. Vielleicht versuche ich auch, Romane zu schreiben, wiewohl ich nicht viel Genie besitze.“

„Das möchte ich doch nicht so unbedingt behaupten,“ sagte der Major. „Ich glaube, daß Sie irgend ein inneres Feuer verzehrt, wiewohl Sie äußerlich so ruhig sind. Ich glaube, es wäre Ihre Rettung gewesen, wenn Sie dies ruhige, alltägliche Heim angenommen hätten, welches ich Ihnen anbot.“

„Wohl möglich,“ erwiderte Jessie, achselzuckend und mit einem Seufzer. „Aber wie viele Menschen weisen ihre Rettung von sich. Sie wollen lieber auf ihre Weise elend, als auf irgend eines Anderen Weise selig sein.“

Der Major erwiderte kein Wort mehr. Für ihn war die ganze Herrlichkeit des Tages dahin. Er ging langsam an Jessie's Seite weiter und dachte über ihre Worte nach — er zerbrach sich den Kopf darüber, weshalb sie ihn so entschlossen abgewiesen haben mochte. Sie hatte nicht im Geringsten geschwankt — sie hatte nicht einmal überrascht geschienen — ihr Entschluß

mußte also schon vor langer Zeit gefaßt worden sein — weder ihn, noch einen Andern wollte sie heirathen.

„Vielleicht eine frühere unglückliche Liebe,“ dachte der Major, — „irgend ein junger Wikar in Shepherds Bush. Diese jungen Leute haben viel auf ihrem Gewissen.“

Sie gelangten an die Hyazinthenwiese — ein wahres Paradies für die beiden glücklichen Liebenden, die auf einem moosbewachsenen Abhang saßen, von zahllosen blauen Blüthen umgeben, die aus der Ferne durch die jungen Bäume hindurch wie ein blaues Tuch auslachen.

Für den Major waren das Wäldchen, die Eichenbäume und die blauen Blumen — all die lieblichen Moose und die blühenden Gräser ein Grauel geworden. Er konnte den Augenblick nicht erwarten, bis er in seinen Klub kam und sich in die Zerstreungen und rauschenden Vergnügungen Londons stürzen konnte. Seine ganze Herzengüte schien mit einem Male verschwunden zu sein.

Christabel bemerkte die stille Trauer ihres alten Freundes und suchte auf dem Wege nach dem Boote an seiner Seite zu bleiben und ihn mit den freundlichsten Worten und dem süßesten Lächeln zu erheitern. „Haben wir Dich ermüdet?“ fragte sie. „Der Nachmittag war sehr warm.“

„Ermüdet? Du vergiffest, wie wir daheim in den Bergen umherstreifen. Nein; ich bin ein wenig verstimmt, es hat aber nicht viel zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

russischen Bevölkerung herrscht, kann so recht folgende Nachricht dienen: Die Bauern von Krasnopolje kundschafeten aus, daß sich Juden in ihrem Walde aufhielten und zogen insgesammt aus, um aus der Bedrängniß der Flüchtlinge Vortheil zu ziehen. Die Juden mußten sich mit einer Geldsumme von größerem Ungemach loskaufen; darauf zogen die Bauern wieder heim und bekümmerten sich nicht weiter um sie. Die judenfreundlichen Nowosti treten Angesichts der sich immer wiederholenden Judenverfolgungen neulich für Freizügigkeit der Israeliten in ganz Rußland ein. Darauf antwortete die „Nowoje Wremja“: „Man lasse die Juden überallhin ziehen, damit sie überall gehauen werden.“

Provinzielles.

Breslau. Das „Schlesische Morgenblatt“ bringt folgenden Artikel:

Ein Extrablatt des „Boten aus dem Riesengebirge“, ausgegeben Hirschberg, Freitag den 10. August d. J., welches die Hinrichtung des Luftmörders Roscielnj behandelt, enthält folgenden Passus: „Die kaiserliche Ordre, welche die Bestätigung des vom hiesigen Schwurgericht gefällten Todesurtheils enthält, ist bereits am 13. Juli erlassen worden.“ Die von uns gesperrten Worte dieses kurzen Satzes beweisen eine grobe Unwissenheit des Herausgebers des Extrablattes und eine gar nicht leicht zu nehmende Fälschung des Thatbestandes. Nicht durch eine kaiserliche, sondern durch eine königliche Cabinets-Ordre geruht Seine Majestät der König von Preußen von dem ihm zustehenden Begnadigungsrecht im einzelnen Falle keinen Gebrauch machen zu wollen. Der Redacteur des „Boten aus dem Riesengebirge“ weiß nämlich nicht, daß die Bestätigung eines Todesurtheiles nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung gar nicht mehr existirt. Die Worte „bereits am 13. Juli“ enthalten eine grobe Unwahrheit, die sich durch das Wörtchen „bereits“ als tendenziöse Fälschung darstellt. Nicht am 13. Juli, sondern am 30. Juli d. J. ist die königliche Ordre erlassen worden. Wenn man bedenkt, daß nach Eintreffen der königlichen Entschliebung kein Hinderniß mehr im Wege steht, der Gerechtigkeit alsbald ihren Lauf zu lassen, daß aber jedes Zögern die Qualen des zum Tode Verurtheilten steigert, so müßte man sagen, die königliche Staatsanwaltschaft hätte sich eine höchst bedauerliche Saumseligkeit zu Schulden kommen lassen, wenn sie wirklich erst vier Wochen nach der königlichen Entschliebung zur Vollstreckung des Urtheils geschritten wäre. Das will auch jenes Extrablatt des fortschrittlichen „Boten aus dem Riesengebirge“ durch das Wörtchen „bereits“ offenbar andeuten.

„Doch damit nicht genug. Dieses Extrablatt mit seinen Ungenauigkeiten und Unwahrheiten ist in Hirschberg, zweifellos nicht ohne Genehmigung der Polizeibehörde daselbst, öffentlich angeschlagen worden.“

„Nach einer jezt beseitigten Vorschrift (§ 549, Titel 6 der Preussischen Criminal-Ordnung vom 11. December 1805) hatte die vollstreckende Behörde die Verpflichtung, nach jeder Hinrichtung mit Bezugnahme auf den jedesmaligen Fall eine Verwarnung in Form eines Plakats zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Offenbar diese Bestimmung im Auge haltend, hat die Polizeibehörde in Hirschberg eine Maßnahme getroffen, welche ihr durchaus nicht, sondern nur der königlichen Staatsanwaltschaft, als der vollstreckenden Behörde, zugestanden haben würde. Noch schlimmer wird diese unberechtigte Maßnahme durch die in dem Extrablatt enthaltenen Verstöße gegen die Wahrheit.“

„Wir lassen das Verfahren des fortschrittlich-jüdischen „Boten a. d. Riesengebirge“ für sich sprechen und erwähnen nur, daß dieses Blättchen in den Chor Jener, welche die in Berlin über den Tisza-Eszlauer Prozeß ausgegebenen Extrablätter voll stitlicher Entrüstung verdammt, wader mit eingestimmt hat.“

Görlitz. Der Versicherungsbeamte J. von hier, welcher in der Sommerfrische bei Zittau eine Frauensperson erschossen, hat nach der Meldung sächsischer Blätter gestanden, daß die Erschossene nicht seine Frau, sondern vielmehr eine geschiedene Frau aus Dresden sei, mit welcher er lange Zeit im intimen Verhältnisse gelebt hat, so ist es sehr zweifelhaft geworden, ob hier ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt. Die Untersuchung wird bei dem Zittauer Gericht mit der größten Verschwiegenheit geführt, und darf man auf deren Endergebniß wohl mit Recht gespannt sein.

Lauban. Gestern fand das Provinzial-Bundes-Wetttschießen bei dem hiesigen Scharfschützen-Corps statt unter Aufsicht eines Deputirten aus Görlitz; geschossen wurde im Durchschnitt günstig. Nach diesem wurde ein Punkttschießen veranstaltet, verbunden mit einem

gemüthlichen Commers. Bei dem Punkttschießen schoß ein Schütze unter 40 Schuß 39 gute Spiegelschüsse.

Lauban. Die Nacht zum 13. August war für die Bewohner von Schadowalde, hiesigen Kreises, eine Schreckensnacht. Das Haus des Ziegelmeisters Simon daselbst wurde ein Raub der Flammen. Leider fielen dem Feuer auch zwei Menschenleben zum Opfer. Die Bewohner des Hauses, ein Ehepaar mit 5 Kindern, erwachten erst, als die Flamme schon das ganze Haus erfaßt hatte. Die drei ältesten Kinder retteten sich durch das Fenster; die Eltern suchten mit den beiden jüngsten Kindern im Keller Schutz. Als man außerhalb das Wimmern aus dem brennenden Hause vernahm, drang man trotz der größten Gefahr in den Keller und fand hier die beiden Kinder noch lebend vor, während die Eltern erstickt waren. Auch indirect hat das Feuer noch ein Menschenleben gefordert. Der Wiedemuthgärtner Mädlar erschrak in Folge des Feuer Signals dermaßen, daß er kurze Zeit darauf, vom Schlag getroffen, starb.

Seiffenau. Wie mitgetheilt wird, ist am vorigen Montag früh ein unfittliches Attentat auf ein Kind verübt worden. Die 13jährige Tochter des Stellenbesizers Ansoerge am Stadtberge soll auf dem Wege zur Schule nicht weit von der elterlichen Wohnung von dem Tagearbeiter Hoffmann, einem schon bestrafte Subjecte, angefallen und gewaltthätig gemißbraucht worden sein. Auf das Hilfesgeschrei des Kindes eilte die Großmutter desselben herbei, worauf der Unhold die Flucht ergriff. Derselbe ist aber bereits gefänglich eingezogen und sieht seiner exemplarischen gerichtlichen Bestrafung entgegen.

* Schmiedeberg. Gestern früh 7 Uhr wurden zum Schrecken der Bewohner 7 Bergleute in der Bergfreiheit-Grube verschüttet. Die sofortigen Bemühungen und unermüthlichen Anstrengungen sind, Gott sei Dank! von Erfolg gekrönt gewesen. Heute Morgen 1 Uhr gelang es, die Verschütteten glücklich auszugraben und befinden sich die Geretteten trotz der ausgestandenen Angst ganz wohl.

* Warmbrunn. [Theater.] Ueber die Montag-Aufführung ist noch Folgendes nachzuholen: „Der Graf von Frun“ von W. Friedrich ist eines jener Producte, dessen Handlung sich jeder einigermaßen scharfsinnige Theaterbesucher nach dem Theaterzettel zurechtzulegen vermag. „Romantisch“ nennen die Leute solche „Ritterschauspiele“; in dessen die Zumuthungen, welche an die Leichtgläubigkeit der Zuschauer gestellt werden, lassen diese Bezeichnung als recht harmlos erscheinen. Freilich wird der Schauplatz ja nach Madrid und Aranjuez verlegt und in spanischem Gewande erscheint so etwas nicht so „spanisch“. Und besonders, wenn der Titelheld einen Darsteller wie Herrn Brose findet, ist es kein Wunder, wenn einige Stunden angenehmer Unterhaltung vergehen. Die sprudelnde Laune, im zweiten Aufzuge wirklicher Galgenhumor, die Sicherheit der Darstellung und die wahrhaft ritterliche Erscheinung machten den angenehmsten Eindruck. Neben ihm war die Maritana des Fel. Kroner eine geschmackvolle und elegante Leistung; der warme Ton und die Herzlichkeit der Empfindung traten ansprechend hervor. Auch der Minister des Herrn Wolgast, das Marchesen-Ehepaar (Herr Schiller und Frau Bielefeld) sind zu nennen, sowie der Waffenschmiedehrling des Fel. Göbde, wenn auch letzterer noch Spuren von Befangenheit anhafteten. Die Inszenirung und Ausstattung war eine verhältnißmäßig recht gute.

△ Warmbrunn, 17. Aug. [Benefiz.] Das heutige Benefiz, welches Fel. Anna Meißner, der talentvollen Vertreterin der naiven Rollen beim hiesigen Saisonthheater, gilt, wird dem Publikum noch eine Lieblingsstudie der um die deutsche Schauspielkunst hochverdienten Charlotte Birch-Pfeiffer, „Das Kind des Glücks“, vorführen. Das Stück gehört nächst der „Grille“ zu dem Besten, was uns Charlotte Birch-Pfeiffer an dramatisirten Roman-Stoffen hinterlassen und dürfte, da es uns ein Stück des früheren, nicht des modernen Frankreichs schildert, als Abwechslung dem Saison-Publikum nicht ganz unwillkommen sein. Ein möglichst volles Haus würde auch hier der Lohn eines ganz wackeren dramatischen Talents sein.

Sociales.

In einer großen Arbeiter-Versammlung schloß unter stürmischem Beifall der Zuhörer der Arbeiter Livländer seine Rede mit den drastischen Worten:

„Es wird hoffentlich noch so weit kommen, daß der letzte Fortschrittman für einen Nadel in der Jahrmarktsbunde zu sehen ist.“

Auch diese Leute sehen endlich ein, daß der jüdische Fortschritt und sein christliches Gefolge sie unter überzuckerten Prafen von „Freiheit und Bildung“ einfach auslacht und scheert. — Wir aber sind wirklich neugierig, ob es in unseren Gebirgsgegenden überhaupt einmal ein wenig dämmern wird, oder ob

unsere Kreise wirklich so tief versumpft sind, daß an ein Erwachen nicht mehr zu denken ist.

— Das „Diegnitzer Stadtblatt“ schreibt: „Die sächsische Sonntags-Verordnung (die bekanntlich wieder aufgehoben ist) wird unter den „Zeichen der Zeit“ eine unverwischbare Stelle behalten. Man mag über die Sonntagsfeier und -Ruhe denken, wie man will, ein Eingreifen von Oben, das über die Volksüberzeugung und die Volkssitte sich nicht minder hinwegsetzt, wie über das bestehende Recht, ist nur denkbar in einer Zeit, wo über die Stellung des Beamtenthums zu den Staatsbürgern ganz unzutreffende Begriffe die Herrschaft führen.“

Wie harmlos dieses sich liest! Und doch wird Derjenige, welcher die Sache ruhig erwägt, durchfühlen, daß das keine maßgebende Volksüberzeugung und Volkssitte sein kann, die sich über eine der ersten Gebote unserer Religion und über eine alte deutsche Sitte hinwegsetzt, nach denen der Feiertag geheiligt und nicht entehrt werden sollte durch den Marktverkehr und das Geräusch der Geschäftlichkeit. Daß es keine hübsche Sitte ist, die Beurlinge und Commis am Sonntag hinter den schmutzigen Badentisch zu stellen und ihnen auch diesen Tag der Ruhe nicht zu gönnen, werden sicherlich auch Solche zugeben, die nicht in unseren Reihen stehen. Daß das bestehende Recht in Widerspruch mit jener Verordnung steht, ist nirgends erwiesen, im Gegentheil sind die Gerichtsverhandlungen zu ganz verschiedenen Resultaten gelangt. Was endlich die Behauptung anbetrißt, daß die wieder zurückgenommene Verordnung ein „Zeichen der Zeit“ sei, so stimmen wir mit Bedauern in diesen Stoßseufzer mit ein.

Schöner und erfreulicher wäre es allerdings, wenn, wie in unserer Stadt geschehen, der Anfang gemacht würde, von innen heraus, aus christlichen und Humanitäts-Rücksichten, den Sonntag als den Tag der Ruhe hochzuachten und zu feiern.

* Es dürfte vielleicht den Einwohnern unserer Stadt nicht genugsam bekannt sein, welche reiche Liebesthätigkeit der hiesige städtische Frauenverein seit 36 Jahren in Hirschberg entfaltet und daß er nicht verwechselt werden darf mit dem Vaterländischen Frauenverein. Was letzterer bezweckt, ist allgemein bekannt. Der städtische Frauenverein wurde zu einer Zeit gegründet, als von dem vaterländischen noch nicht die Rede war. Von seinen Einnahmen wird Weihnachten und Ostern eine große Anzahl Kinder mit Anzügen u. beschenkt und außerdem werden täglich über 50 Mädchen von einer dazu angestellten Lehrerin in Handarbeiten unterrichtet. Das früher dabei gewährte Besserbrot mußte wegen mangelnder Mittel aufgehoben werden.

Leider haben in den letzten Jahren die Beiträge derart abgenommen, daß verfloßene Weihnachten und Ostern nur eine ganz geringe Anzahl Kinder berücksichtigt werden konnte, was unter den Zurückgewiesenen natürlich viel Betrübniß verursachte.

Es sei daher dieser Verein dem miltthätigen Sinn der Hirschberger Bewohner von Neuem ans Herz gelegt, da, wenn derselbe aus Mangel an Mitteln sich auflösen müßte, auch die kleinen Kapitale, die frühere Gönner ihm geschenkt, verloren gehen würden.

* [Bezirks-Lehrer-Conferenz.] Heut Nachmittag fand die 2. diesjährige Bezirks-Lehrer-Conferenz des Ober-Bezirks unter Vorsitz des Herrn Pastor Weis in dem hiesigen neuen Volksschulgebäude statt. Nach dem Gesange der Viederstrophe: „O heil'ger Geist, lehr' bei uns ein“ machte der Herr Vorsitzende zunächst geschäftliche Mittheilungen. Dieselben betrafen eine Einladung zum Abonnement auf Postel's Lehrerkalender, sowie die Empfehlung einiger Schriften zum Lutherfeste. Als eine recht gute Schrift von größerem Umfange wird genannt: „Martin Luther für's deutsche Haus“, Preis 2,40 Mk. Auch das Lutherbild aus Trendt's Buchhandlung ist recht hübsch und zur Vertheilung in Schulen sehr empfehlenswerth (Preis 5 Pf., in Partien billiger). — Hierauf wurden zwei Lehrproben gehalten; die erste durch Herrn Scharf-Hirschberg mit Schülern der 2. Knabenklasse der evang. Volksschule über Uhland's Gedicht: „Der gute Kamerad“, die zweite durch Herrn Linkert hier mit Schülern der 1. Knabenklasse über „Der Lauf des Rheins und die Elbe“. Außerdem gab Herr Iskraut ein Referat über „Die Fragestellung beim entwickelnden, zusammensaffenden und prüfenden Lehrverfahren“. In der sich anschließenden Discussion sprach die Konferenz im Allgemeinen ihr Einverständnis mit den Lehrproben sowohl als dem Referat aus. — Schließlich theilte Herr Lungwitz noch die Einladung und die Tagesordnung für die am 18. d. M. in Greiffenberg stattfindende vereinigte Lehrer-Versammlung mit.

Sitzung der Kgl. Ferien-Strassammer vom 15. Aug. 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Kasche; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym und Herr Assessor Obricht (während der letzten drei Strassachen). Der Gastwirth Friedrich F. aus Nachwig stand unter der Anklage eines Vergehens gegen den § 274 des Strafgesetzbuchs. Derselbe beabsichtigte den Gasthof des von M. zu Kunzendorf Anfang dieses Jahres pachtweise zu übernehmen und war bereits der Pachtvertrag abgeschlossen. Am 2. April kam F. zu v. M. und wollte einige Punkte zu dem Vertrage hinzugefügt haben, worauf Letzterer bestimmte, daß die Urkunde umgeschrieben und die Punkte hinzugefügt werden sollten, so daß dann der alte Vertrag vernichtet werden könnte. F. wartete jedoch nicht ab, bis das neue Schriftstück fertig, sondern zerriss den Vertrag schon vorher und zwar ohne Mitwissen v. Mts. Er mochte sich hierdurch der widerrechtlichen Vernichtung einer Urkunde schuldig und wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Die Berufung des Handelsmanns August Laake aus Boigtzdorf, welchen das hiesige Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeiergeanten Hätscher zu 50 Mt. Geldbuße event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt, wurde verworfen.

Der bereits wegen Diebstahls viermal mit Zuchthaus bestrafte Arbeiter Gustav Schmidt aus Langenöls hatte am 22. Mai d. J. seine letzte Zuchthausstrafe verbüßt. Während derselben hatte er den früheren Strafgefangenen, jetzigen Dienstknecht Kubnt aus Bobten kennen gelernt, welchem er am 5. Juli in Bobten einen Besuch abstattete. Schmidt ging mit Kubnt auf das Feld und trennte sich von demselben, um, wie er diesem sagte, nach Hause zu gehen. In Wirklichkeit ging er jedoch zurück in das Dorf und stahl dem Kubnt sämtliche Kleidungsstücke im Werthe von 30 Mt. Schmidt wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt, auch wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Am 13. Juli d. J. waren in Alt-Neichenau von einem vor dem Klein'schen Gasthofs haltenden Wagen verschiedene Gegen-

stände gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig war der Schmiedegesell Friedrich Freitag aus Wittgendorf, welcher in der Nähe des Wagens beobachtet worden war. Freitag wurde heut wegen nicht genügend aufgeklärter Sachlage freigesprochen. Der Orgelbauer Ernst Hausmann aus Ober-Rudelsdorf bei Görlitz wurde am 10. Juli d. J. in Warmbrunn wegen Bettelns verhaftet. Bei der Verhaftung beleidigte er den dieselbe vornehmenden Polizeibeamten, widersetzte sich demselben und versuchte schließlich, durch ein Geschenk den Beamten zu seiner Freilassung zu bewegen. Hausmann, bereits wiederholt mit Zuchthaus vorbestraft, wurde zu 4 Wochen Gefängniß und 2 Wochen Haft verurtheilt.

Rundgang durch die Hirschberger Gewerbe-Ausstellung.

IX.

Bei unserem ersten Rundgange haben wir der Spitzenmanufactur der Firma Meßner nur flüchtig erwähnt, weil die Erzeugnisse derselben bei den Damen unserer Gegend schon hinreichenden Klang haben; aber gerade Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts sind es, welche uns angegangen haben, dieser Ausstellung eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir finden in dem kleinen Meßner'schen Boudoir eine Vorführung von Arbeiten, wie sie interessanter kaum gedacht werden kann. Das Prachtstück, an dem sich die Augen der Kennerinnen nicht satt sehen können, und welches, wie die Aufschrift bezeugt, eine Arbeit von 64 Wochen repräsentirt, ist in der Mitte des großen Schranke ausgestellt und macht den Eindruck, als wenn Feenhände

aus Sommerfäden lustige Gebilde geschaffen hätten, und weiß man nicht, ob man mehr staunen soll über den Geschmack der Ausführung oder über die Zartheit der Arbeit. Links daneben hängt ein Spizenvolant, auf den wir die Augen unserer Leserinnen lenken möchten, weil die ganze Spitze mit Pferdehaaren durchzogen ist, welche die Blattstiele der verschiedenen Ranken bilden. Die Spitzen erhalten hierdurch den Vorzug, daß sie gleich den Kragen der spanischen Sennoras oder holländischen Patrizierinnen eine gewisse Festigkeit besitzen, welche das vornehme Aussehen des Stoffes beim Tragen bedeutend erhöht. Es würde den Raum unseres Blattes bedeutend übersteigen, wenn wir die sämtlichen Erzeugnisse jener Firma im Detail vorführen wollten. Wir können deshalb unseren Leserinnen nur den guten Rath geben, selbst hinzugehen und zu schauen. Uebrigens ist die hübsche Einrichtung getroffen, daß in dem Ausstellungsraum selber junge Mädchen sitzen, welche Spitzen knüpfen und uns dadurch in diese eigenthümliche Manufactur einführen. Die wohlhabenderen Chemannner aber warnen wir, zugleich mit ihren Damen dieses verführerische Gemach zu betreten.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Clara Schmidt von Olen mit Lieutenant E. aus dem Winkel. Frä. Marie Volbrügge mit Lieutenant von Schulz. Geburt: Tochter: Lieutenant Graf Keller, Berlin. Sohn: Pastor Hagenau, Landeshut. Gestorben: Lehrer Hoffmann, Goldberg.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Das der Handelsgesellschaft „Hirschberger Holz-Cement-fabrik G. Fensky & Beer“, jetzt zu deren Concurssmasse gehörige Grundstück Nr. 1100 hiersebst soll

Montag den 20. August c., Vorm. 11 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht I hiersebst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören: 1 Wohnhaus, 1 Fabrikgebäude mit completer Einrichtung zur Fabrication, 1 daranstoßender Waarenschuppen, großer Hofraum und ein 23 Ar 68 Qu.-Mtr. Flächenraum umfassender schöner Obst- und Gemüsegarten. Das Grundstück eignet sich in Folge seiner günstigen Lage auch zu jedem andern Unternehmen. — Hypothekenstand circa 14,000 Mark, wovon wahrscheinlich ein großer Theil stehen bleibt.

Der Concurssmassen-Verwalter.
Louis Schultz.

3648

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.
Errichtet 1828.

Nachdem Herr Emil Cassel in Firma Gebr. Cassel in Hirschberg i. Schl. die Hauptagentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat, ist dieselbe Herrn Rector a. D. K. Herzog daselbst übertragen worden. 3641
Breslau, im August 1883.

Die General-Agentur
Robert Goldschmidt.

Hierauf Bezug nehmend, empfehlen wir uns zum kostenfreien Abschluß von Lebens-, Renten-, Sparkassen- und Aussteuer-Versicherungen unter den liberalsten Bedingungen und zu den billigsten Prämienätzen mit 75 % Antheil am gesammten Geschäftsgewinn und sind zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

K. Herzog.
Jul. Hirschstein.

Neue Seringe

(gut marinirt) 3645
empfiehlt **Robert Weigang.**

Gelegenheitskauf: Ein Jagdhund besten englischen Pointerblutes, ohne deutsche Dressur im zweiten Felde. 3642
Forstverwaltung Tiefhartmannsdorf.

Das Dom. Kleppelsdorf bei Rahn sucht zum 1. November einen jungen, unverheiratheten **Gärtner,**

der bei einem kleinen Garten nebenbei Bebiennung wie häusliche Arbeit zu verrichten hat. 3640

Gesucht zum 1. October oder vorher ein des Fahrens und der Pferdepflege kundiger zweiter Kutscher oder Staller. Nur Abschriften besser Zeugnisse und Photographie einzusenden. 3643
Gutsverwaltung Tiefhartmannsdorf.

Zum 1. October suche ich einen zuverlässigen, gewandten **Diener.** Frühere Offiziersburtschen werden bevorzugt. Den Bewerbungen sind Zeugniß-Abschriften beizufügen.
Komniß bei Schilbau (Vober). 3632
v. Küster, Rittergutsbesitzer.

Eine Köchin, welche die Wäsche versteht und gute Atteste hat, wird zum 1. October gesucht 3646
Promenade 23.

Ein evangelisches, feines **Stubenmädchen,**

das perfect die Wäsche sowie das Weisnähen versteht, auch Glanzpl. und auf der Wheeler-Wilson-Maschine fertig nähen kann, und gute, langjährige Atteste besitzt, kann sich melden bei **Frau von Gellhorn, geb. von Studnik,** Jacobsdorf bei Schweidnitz. 3639

Eine selbstständige Köchin weist nach aufs Land das Vermietungscomptoir von 3649 **Frau Mitzschke,** Schilbauersfr. 9.
Köchinnen können sich daselbst melden.

Ein häusl. Mädchen auf 1. Oct. gesucht, die Küche, Plätten und Hausarbeit gründlich versteht.
Meldungen von Nachm. 4—7 Uhr
Wilhelmstr. 6, 2. Etage.

Ein junger, kräftiger Mann mit guten Elementarkenntnissen, der sich vor keiner Arbeit scheut, gute Zeugnisse besitzt, sucht eine dauernde Stellung. Zu erfahren sub **R. S.** Expedition dieser Zeitung. 3633

Ich bin zurückgekehrt und habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Schönan, den 12. August 1883.
3632 **Dr. Betz, Arzt.**

I. und II. Quartal 1883

des „**Voten a. d. Riesengebirge**“ werden zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preisangabe werden unter **R. W.** in der Expedition der „**Post**“ erbeten. 3648

Bad Warmbrunn.

Vom 1. September ist die Kurort auf die Hälfte ermäßigt. Billige Preise für Wohnungen. 3644 **Die Bade-Verwaltung.**

Die Gewerbe-Ausstellung

von **Hirschberg u. Umgegend** ist täglich geöffnet von früh 8 Uhr bis Nachmittag 6 Uhr, die Restaurants bis Abends 11 Uhr.
Concerte: Täglich von Nachm. 5 Uhr ab.
Eintrittspreis: Freitag 75 Pf., von Nachmittags 6 Uhr ab 30 Pf.; andere Tage: früh 8 Uhr 60 Pf., 10 Uhr 40 Pf., Nachmittag 6 Uhr 20 Pf.

Die Ausstellung bietet ein schönes Bild der mannigfachen Industrien unseres Gebirges, der tüchtigen Leistungen des Handwerks und kann daher allen Freunden gewerblichen Lebens an gelegentlich empfohlen werden. 3602
Der geschäftsführende Ausschuß.

Gewerbe-Ausstellung v. Hirschberg u. Umgegend.

Täglich von Nachmittag 5 Uhr ab

CONCERT,

heute, Freitag durch die Warmbrunner Bade-Capelle. 3628

Die Kaffee-Brennerei

mit Dampfbetrieb

VON **A. ZUNTZ sel. Wwe.**

Bonn a. Rh. Berlin C.

Gegründet 1837.



Gegründet 1837.

empfiehlt ihre Specialitäten

Ia. gebrannten Java-Kaffee à 1,70 per 1/2 Ko.

IIa. do. à 1,55 do.

in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilo.

Jedes Packet ist mit meiner Firma und Schutzmarke versehen.

Die Anwendung meiner eigenen bewährten, auch von J. von Liebig empfohlenen Brennethode, sowie sorgfältige Auswahl und Mischung nur edelster Rohsorten verleihen den vorstehend empfohlenen Kaffees ein hochfeines Aroma und bedeutende Kraft, so dass beim Gebrauche anderen Sorten gegenüber eine wesentliche Ersparniß zu erzielen ist, und haben sich in Folge dieser Vorzüge benannte Specialitäten einen Weltruf erworben.

In den Räumen der Berliner Hygiene-Ausstellung wird ausschliesslich prima gebr. Java-Kaffee von **A. Zuntz sel. Wwe.** verabreicht.

Niederlage in **Hirschberg** bei Herrn Ferd. Felsch, Promenade 7, in **Warmbrunn** bei Herrn Franz Nawrot. 3582

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu **Saarau** (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), **Breslau** (Schweid. Stadtgr. 12) und **Merzdorf** (an der Schlef. Gr.-B.) 2800

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel.**
Proben und **Preis-Courants** auf Verlangen franco.

Auch sämtliche **Niederlags-Verwaltungen** von **C. Kulmiz** übernehmen **Aufträge** und halten während der **Saatzeit** **Superphosphate** etc. auf **Lager.**

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 S.

rge.

1883.

der Welt zu schaffen,
r; hier muß dann
ste Regierungsaction

e sich ein klares Bild
Während die directen
im günstigsten Dichte
Frankreich im schär-
fünscht in Frankreich
t, denn eine solche
sen zur Verfügung
egung wesentlich durch
sen worden ist, unter-
Auch halten sich die
umsonst in Paris auf.
ten und der Schwarz-
ist es also erklärlich,
iges bis heute nicht
stehen, daß der Plan
allen ist, und daß die
tsfänglichen Fehlschlag
entlich wenn die Re-
chsamkeit und Energie
n Ministerwechsel er-
tigt, eine Rundreise
zutreten, und dann
in und Wien zu be-
Plan würde wohl
sein, wenn der König
en Thron besorgt zu

jeinen die Franzosen
ein, daß der Marine-
Mann dazu ist, die

he. Sie gilt im Au-
rauenzimmer."
Theater führen?"
Du hast so viele Ein-
t immer wieder neue
Erlaubniß. Du wirst
h in ein heißes Theater

is Tanzen ist etwas
st für mich ein Feen-
h in eine neue Welt
b mein eigenes Leben
ete ein, um mit den
, zu lieben, zu leiden
Ein wirklich ergreifen-
gut gegeben wird, so
n — heißt in einigen
Anfang bis zu Ende
Essenz eines ganzen
rtlichen Schmerz zu
uation gar zu fürchter-
tal leise in den Arm
ein Traum — ein

le liebst — Stücke, bei
dann wird Dir Amor
en," sagte der Major
iner Poste und einem

Der II. gebrannte Java-Kaffee ist in Packeten mit rothem Stempel.

Der I. gebrannte Java-Kaffee ist in Packeten mit blauem Stempel.

Die
Dampf-Kaffee-Brennerei

A. Zuntz sel. Wwe.,

Bonn | Berlin C.,
am Rhein | Rosenthalerstr. 40

gegründet 1837,

empfehlten nach eigener Methode

gebrannten Java-Kaffee,

I. Qualität 1,70 Mark per $\frac{1}{2}$ Kilo,

II. Qualität 1,55 Mark per $\frac{1}{2}$ Kilo,

in Packeten von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kilo.

Jedes Packet ist mit Firma und der nebenstehenden Schutzmarke versehen,
worauf ich ausdrücklich zu achten bitte.

Nach meiner eigenen, auf langjährige Erfahrung gestützten Brennethode, werden
die, bei gewöhnlicher Röstung sich verflüchtigenden aromatischen Bestandtheile derart
gebunden, dass beim Gebrauch meines Kaffees, anderen Sorten gegenüber, **der vierte
Theil erspart** wird.

Durch sorgfältige Auswahl und rationelle Mischung kräftiger und aromatischer
Kaffeesorten liefert mein **gebrannter Java-Kaffee** das wohlgeschmeckendste Getränk und
hat sich demzufolge in ganz Deutschland zahlreiche Freunde erworben.

Nach einmaligem Versuch wird jede Hausfrau die vorerwähnten Vorzüge meiner
Kaffees in jeder Hinsicht bestätigt finden.

Proben auf Verlangen gratis.

**Niederlage in Hirschberg:
bei Herrn Ferd. Felsch.**

zu meiner Zeit die stehende Unterhaltung bildeten. Du legenhait gewartet, um Jessie und mich zu dieser gött-
hast sämtliche Opernsänger gehört! lichen Psyche zu führen. Ist sie wirklich außerordentlich
„Ja, Du bist sehr lieb und aufmerksam gewesen. schön?“ Bauberstück — ein sehr frivoles Vergnügen, glaube
„Das ist mir ganz gleich. Ich möchte es nun

